

Wider die Nazifizierung Nietzsches

Bemerkungen zu einem Feature aus »Diese unsere Welt« [Bayern2Radio, 14.11.1999]

von Dr. Wolfgang Krebs

im Internet:

URL: <http://www.wk-wkw.de/texte/aufs/A-Wider-Nazifizierung-Nietzsches.pdf>

Stand: 14.11.1999

Das Thema ›Nietzsche und der Nationalsozialismus‹ hat die an Geist, Moral und Materiellem verheerte Nachkriegsgesellschaft lange, quälende Jahrzehnte hindurch beschäftigt. Die Fragestellungen nahmen in Deutschland Anteil an der allgemeinen – und zunehmend allgemein als notwendig betrachteten – Vergangenheitsbewältigung, die versuchte, den Voraussetzungen und Hintergründen des Zivilisationsbruchs faschistischen Vernichtungswillens nachzuspüren. Bei manchen vorgeblichen oder tatsächlichen Vorgängern der braunen Diktatur, oder solchen, die im Dritten Reich eine ideologische Vereinnahmung erfuhren, wie etwa Richard Wagner, sind die Diskussionen bis zur Stunde nicht zu einem einvernehmlichen Ende gekommen.

Ohne Übertreibung darf gesagt werden, dass der Philosoph des ›Willens zur Macht‹ und der ›Ewigen Wiederkunft des Gleichen‹ den Zweiten Weltkrieg, zusammen mit den von ihm sehr distanziert beurteilten Deutschen, verloren habe. Allzu verwandt empfand man Floskeln von ›großem Dasein‹ und trunkenem Lebensrausch dem »vivere pericolosamente« des Nietzscheaners Benito Mussolini, zu fragwürdig erschien die Absage an jedwede Moral des Mitleidens und den Glücksanspruch des Normalbürgers. Bacchisches Taumeln auf europäischen Schlachtfeldern und gesteigerte Daseinsfülle, die sich gerade im »Vernichten« der höchsten Lebens-typen äußere, hatte die Menschheit der Nachkriegsära – wohl für alle Zeiten – gründlich satt.

Zweifellos, der Philosoph war diskreditiert, und es schien gute Gründe dafür zu geben. Nietzsche galt vor allem aufseiten der doktrinären, staats-

sozialistischen Linken als Vordenker und, schlimmer noch, Propagator des Dritten Reiches, des faschistischen Führers und gar der millionenfachen Vernichtung während der Terrorjahre. Georg Lukács schrieb Nietzsche eine starke Beteiligung an – so sein bekannter Buchtitel – der »Zerstörung der Vernunft« zu.¹ Aversionen gegen Nietzsche als vermeintlichen Protoneazi grassierten jedoch keineswegs ausschließlich im linken politischen Spektrum. Thomas Mann, der bürgerliche Autor und Antifaschist, dessen großes Bildungserlebnis die Begegnung mit Nietzsches Schriften gewesen war, sah sich nach 1945 genötigt, den Philosophen »im Lichte unserer Erfahrung« neu zu bewerten. Manns Urteil korrigierte manches – jedoch bei weitem nicht alles –, was er in früheren Zeiten über den Philosophen gedacht und geschrieben hatte:

»Es grenzt ans Gemeine, wenn ›Zärtlingen zum Trost‹ die geringere Schmerzfähigkeit niedriger Rassen, der Neger etwa, zu bedenken gegeben wird. Und wenn dann der Sang von der ›Blonden Bestie‹ sich erhebt, ›dem frohlockenden Ungeheuer‹, dem Typus Mensch, der ›von der scheußlichen Abfolge von Mord, Niederbrennung, Schändung, Folter mit Übermut heimkommt wie von einem Studententreich‹, so ist das Bild des infantilen Sadismus vollkommen, und unsere Seele windet sich in Pein.«²

Diese Sätze stammen aus dem Jahr 1947. Unter dem Eindruck des nazistischen Massenverbrechens lasen sich Nietzsches Passagen wie das Rezept des Antisozialen. Kaum erstaunlich, dass infolge der Kriegsgräuel selbst die Wortklänge der Gewalt und Gewaltsamkeit, an denen Nietzsches Schriften durchaus nicht arm sind, als unerträglich und auf irgend eine Weise selbst als geistiges Verbrechen empfunden wurden.

Nietzsches Entnazifizierung benötigte Zeit. Sie setzte zwar bereits unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg ein; Walter Kaufmanns Versuch, Nietzsche »im Licht der Erfahrungen« mit dem Nationalsozialismus gleichwohl wieder lesbar zu machen, darf als glücklicher Entwurf eines Nietzsche-Bildes jenseits von Rassenwahn und Kriegsverherrlichung angesehen werden.³ Seither waren es, eher überraschend, Vordenker der politisch

¹ Georg Lukács: Die Zerstörung der Vernunft. Darmstadt: Luchterhand, 1962.

² Thomas Mann: Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung. In: ders.: Essays, Bd. 3 Musik und Philosophie. Hrsg. von Hermann Kurzke. Frankfurt-Main: S. Fischer Verlag, 1982, S. 235-264. Insb. S. 255.

³ Walter A. Kaufmann: Nietzsche: philosopher, psychologist, antichrist. Princeton, New Jersey: Princeton Univ. Press, 1950.

links orientierten Richtung, die zu Nietzsches Rehabilitierung maßgeblich beigetragen haben – so nicht zuletzt Theodor W. Adorno. In der neueren Nietzsche-Forschung gilt eine Nähe des Philosophen zu nationalsozialistischen Ideen oder Praktiken im Allgemeinen nicht mehr als diskussionswürdig.

Ob mit solchen Erkenntnisprozessen – und mit dem Untergang des totalitären politischen Gegners, des Sozialismus – die Causa Nietzsche bereinigt, die oft behauptete Verwandtschaft zum Ideengut der Nazibewegung abgetan sei? Nicht ganz, wie die Erfahrung lehrt. Jenseits der geisteswissenschaftlichen Analyse bleiben die Kruditäten von Nietzsches Diktion virulent, und es kann geschehen, dass die gefühlte Nähe des Philosophen zum Nationalsozialismus sogar in den besten Absichten ›ausgewogen‹ einerschreitender Darstellungen wieder zum Tragen kommt. Nazifizierung Nietzsches vermag sich auch wider Willen einzuschleichen.

So geschah es – ein Beispiel unter mehreren möglichen – in einem Feature des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Gesendet wurde es in der Reihe »Diese unsere Welt« in Bayern2Radio am 14.11.1999. Der Text war anschließend im Internet verfügbar.

Aus bestimmten Gründen lohnt es sich, darauf zu antworten. Nicht, weil man der Ansicht sein könnte, es handelte sich um ein sonderlich abseitiges, unhaltbares Elaborat. Der Fehler, der zugleich jener einer unsachgemäßen Beschäftigung mit Nietzsche heute überhaupt ist, liegt eher in der Ungenauigkeit und in einem spürbaren Mangel an Hintergründen. Gewiss versucht der Text, Nietzsche ›Gerechtigkeit widerfahren zu lassen‹, und dies sei ihm als Verdienst hoch angerechnet. Aber er transportiert zugleich Klischees und, bedenklich ebenso, assoziativ missverstehbare Wortklänge, die das genaue Gegenteil bewirken: eine neuerliche Nazifizierung, die hinter den Erkenntnisstand zurückfällt, den wir hinsichtlich des Philosophen mittlerweile besitzen.

Darum also mögen einige Anmerkungen zum Feature angebracht sein: Die beanstandeten Stellen werden in wörtlichen Zitaten gegeben, die Kommentare hinzugefügt.

Bayern2Radio [DIESE UNSERE WELT]: Übermensch und Herrenmensch.
Nietzsche und die Nazis

Sendung: Sonntag, 14. November 1999, 9.30 - 10.00 Uhr

»Hitler, so die weit verbreitete Meinung, der sich selbst zum ›größten Deutschen‹ ernannte und als ›Retter des Vaterlandes‹ gebärdete, habe nichts anderes im Sinn gehabt, als Nietzsches Visionen vom Übermenschen politisch zu verwirklichen.«

Das sagt, wohlgerne, der Autor nicht als eigene Meinung. Aber ist diese Ansicht wirklich verbreitet, wie er meint? Sie ist vor allem in der marxistischen Literatur – noch immer – gegenwärtig, nicht aber in dem breiten Strom der Nietzsche-Forschung, die bald nach dem Zweiten Weltkrieg zur Einsicht kam, dass der Philosoph zum Präfaschisten nicht taugt.

*

»Beide, Nietzsche wie Hitler, waren Widerspruchsnaturen, verabscheuten die herrschende Moral, waren antidemokratisch, antisozialistisch, antifeministisch, antiintellektualistisch und antichristlich.«

Das sind eher äußerliche Vergleichskriterien. Genau betrachtet, erweisen sich die Unterschiede als so groß, dass es kaum statthaft ist, sich mit dem Gebrauch des gleichen Wortes für höchst Verschiedenes unnötige Schwierigkeiten des Verstehens aufzubürden. Beispiele: Nietzsche bezog seinen Widerspruchsgeist aus der Einsicht in die Dekadenz der europäischen Kultur, und dies als vorerst Vereinzelter. Hitler hingegen verneinte vor allem die durch den Ersten Weltkrieg geschaffene politische und gesellschaftliche Situation in Deutschland, erst in zweiter Linie die ›Modernität‹, derer er sich dann (besonders in den Wahlkämpfen) selbst – und unselig meisterlich – bediente. Oder: Nietzsches Moralkritik fußt auf seiner Überzeugung, die herrschenden Moralsysteme hätten aufgehört, Mittel zum Dasein und zur Daseinssteigerung zu sein. Hitlers Abscheu gegenüber der herrschenden (bürgerlichen) Moral beruht demgegenüber gerade auf dem Hassaffekt gegen eine Welt, in die sich der spätere ›Führer‹ nicht zu integrieren vermochte. Ferner: Nietzsche war Antidemokrat, auch Antisozialist, weil er durch diese Strömungen eine neuerliche Vermittelmäßigung des Lebens befürchtete. Hitler war beides, weil er – hierin einer allgemeinen Tendenz der Weimarer Zeit entsprechend – sie als Bedrohung der Größe Deutschlands und Europas empfand. Überdies hat Hitlers Antifeminismus mit dem Nietzsches kaum mehr als einige Äußerlichkeiten gemein; die Un-

fähigkeit des ›Führers‹ zu Frauen-Beziehungen verrät vorrangig eine ins Leere laufende Erotik. Auch das bei den Beiden vorhandene Antichristentum divergiert stark: Für Nietzsche war die christliche Religion eine verlogene Dekadenz-Veranstaltung, für Hitler eine – darum auszurottende – Fortsetzung des Judentums mit anderen Mitteln. Unzutreffend ist schließlich die Aussage, Nietzsche sei Antiintellektualist gewesen. Es gibt genügend Hinweise, dass der Philosoph die Vernunft als Ausformung des Willens zur Macht durchaus schätzte.

*

»Tatsache ist: Der im Privaten und Persönlichen überfeinerte, scheue, ängstliche Philosoph, der vom Bewusstsein seiner persönlichen Ohnmacht erfüllt war, gab sich bei seiner täglichen Gedankenarbeit Allmachtsphantasien hin, wie sie später auch Hitlers Denken beherrschten.«

Auch der Begriff der Allmachtsphantasie zwingt zwei recht verschiedene psychologische Befindlichkeiten unter einen Begriff. Dass der Verherrlichung des Machtgedankens ein kompensatorisches Moment innewohnt, lässt sich als These zwar vertreten. Aber Nietzsche hat sich niemals wie Hitler in den Willen zur Macht im Sinne politischer Größe und Glorie hineingeträumt.

*

»In allen schriftlichen und mündlichen Äußerungen Hitlers scheint der Geist Nietzsches durchzuschimmern, seine Menschenverachtung, sein willensorientiertes Denken, seine hochmütige Unterscheidung zwischen Herrenmenschen und Knechten mit Sklavenmoral.«

Hier ist nicht ganz klar, wen das Possessivpronomen »seine« meint, Hitler oder Nietzsche? Falls letzteren, wäre mit Bezug auf Nietzsches angebliche Menschenverachtung viel zu sagen: Verachtet wird in ›seinem‹ – Nietzsches – Denken nicht, weil eine krankhafte Lust am Leiden-Zufügen vorhanden wäre, sondern weil der Philosoph glaubt, die Modernität habe einen Menschentypus hervorgebracht, der »sich selbst nicht mehr verachten kann«, also einen, der sich in seiner Mittelmäßigkeit genug ist wie die Kühe auf der Weide.

*

»Beide waren von obsessivem Machtdenken beherrscht [...]«

Mag sein, nur dass Nietzsche unter Macht etwas völlig Anderes verstand als Hitler: zunächst einmal Macht über sich selbst, Selbstbeherrschung, Selbstüberwindung u. a.

*

»[...] und plädierten für eine Moral, die beim ›Kampf ums Dasein‹ dem Stärkeren, dem Kühneren, dem Herrenmenschen alle Rechte zuspricht.«

Unzutreffend: In »Ecce homo« findet sich eine deutliche Zurückweisung der darwinschen – genauer: von Darwin inspirierten – These, und außerdem unterschied Nietzsche nicht etwa zwischen Herrenmenschen und Sklavenmenschen, sondern zwischen Vornehmen und Mittelmäßigen, wobei er ausdrücklich sagte, dass die Stärksten gerade die Mittelmäßigen schonender behandeln als Ihresgleichen. Gibt es einen größeren Unterschied zur Praxis der Machtentfaltung bei Hitler als diesen?

*

»Nietzsches Hymnen auf das Dionysische, den Rauschzustand des Lebens, seine radikale Ablehnung der herrschenden Moral, insbesondere der Mitleidsethik des Christentums [...] beeinflusste das Denken und Bewusstsein seiner Zeit in kaum zu überschätzendem Maße.«

Hier wäre es angebracht, zu erwähnen, dass Nietzsche damit keineswegs etwas Besonderes auszudrücken glaubte: Er schrieb nämlich, die Mehrzahl der Philosophen, Schopenhauer allerdings abgerechnet, sei sich einig gewesen in der Beurteilung des Mitleids als Schwäche.

*

»Nietzsche war eindeutig auch ein Propagandist des bei den Nazis zum Kult gesteigerten ›Führerprinzips‹.«

Unzutreffend: Nietzsche war der Befürworter einer neuen Aristokratie, die er sich nicht nach dem Titel ›von‹ im Namen, sondern unabhängig hiervon und im Übrigen gesamteuropäisch dachte. Nietzsche propagierte ganz allgemein hierarchische gesellschaftliche Modelle, nicht spezifisch diejenigen im Sinne eines Führerprinzips.

*

»Schon in den politischen Vorstellungen der Romantik hatte sich der Wunsch nach einem ›Volkskönig‹, einem deutsch-germanischen

Volksführertum ausgeformt, und die neuromantische Kulturstimmung der Gründerzeit hatte das alte Sehnsuchtsmotiv wieder aufgegriffen.«

Bemerkenswert ist nun allerdings, dass Nietzsche – nach der »Geburt der Tragödie« – spätestens seit seiner Schrift »Menschliches, Allzumenschliches« ein Gegner der Romantik war.

*

»Er« – Nietzsche – »hat von Hitler nichts ahnen können – aber hat er nicht von einem wie ihm geträumt?«

Die Antwort auf diese Frage, kurz und bündig: höchstens in seinen Alpträumen.

*

»Als er im Alter von 44 Jahren von Größenwahn befallen geistig zusammenbrach, hatten seine Ideen längst Karriere gemacht.«

Diese Aussage ist ungenau. Nietzsche brach nicht an seinem Größenwahn zusammen, sondern erlag dem Ausbruch der progressiven Paralyse, und 1889 haben seine Ideen keineswegs schon Karriere gemacht; dies geschah im Wesentlichen erst in den 1890er Jahren.

*

»Was die Denker und Dichter damals so erbeben ließ und kurze Zeit später politisch ausgebeutet wurde, hat sich zu zahlreichen griffigen Schlagwörtern verdichtet. Nietzsches Ideen führen dem gründerseligen Bürgertum wie tausend Teufel ins Bewusstsein.«

Das trifft zweifellos zu. Nur zeigt sich daran, dass die politische Ausbeutung von Ideen gleichbedeutend mit deren Missbrauch und Verfälschung ist. Nun aber beginnen im Text eine Reihe von Ungenauigkeiten: sie seien jeweils kurz kommentiert.

»Seine Vorstellungen vom Übermenschen, [...]«

Die Vorstellung vom Übermenschen geht nicht auf Nietzsche zurück, sondern findet sich auch schon bei Goethe. Gemeint ist der vornehme, selbstbestimmte Mensch, nicht das mordende Ungeheuer.

» [...] von Menschenzucht und -züchtung, [...]«

Die unkommentierte Verwendung dieser Worte kann nur zu Missverständnissen führen: Allzu oft meint das Wort Züchtung bei Nietzsche nur Erziehung, Wille zur Zukunft, und ist nicht im biologischen, zumindest nicht biologisch-rassemäßigen Sinn deutbar. Überdies ist es den Fälschungen der Nietzsche-Schwester zu ›verdanken‹, dass der Irrtum vom Rassisten Nietzsche in Umlauf kommen konnte.

»[...] Herren- und Sklavenmoral, der Ausrottung unwerten Lebens, [...]«

Dazu eine schlichte Frage: Wo soll Nietzsche dergleichen gesagt haben? Selbst seine »Moral für Ärzte« lässt sich nicht eindeutig als Euthanasieprogramm verstehen – wenn auch, zugegebenermaßen, dazu missbrauchen. Hat Nietzsche nicht im »Zarathustra« ausdrücklich gesagt, dass das Leben sogar das Gesindel nötig habe? Ist nicht das Große Ja zu diesem Leben, und zwar zu allem Leben, das höchste Ziel des dionysischen Menschen? Klingt das nach einem Ausrottungsaffekt?

*

»Der freie, starke, alle Möglichkeiten des Lebens ungehemmt auslebende, alle moralischen Tabus verachtende ›Übermensch‹ sollte Idealtypus, Künstler und Lebenskünstler zugleich sein.«

Die Ausführungen kranken daran, dass nicht genau gesagt wird, ob etwas ›Nietzsche‹ oder ›Nietzsche-Rezeption‹ sein soll. Falls das Erstgenannte gemeint sein sollte, sind die Aussagen wiederum unzutreffend. Hier liegt eine Verwechslung zwischen dem Nietzsche-Konzept und dem vor, was dann allerdings schon mit Beginn der Nietzsche-Mode daraus gemacht wurde. Bei Nietzsche ist der Übermensch der Geistige, der Skeptiker, der freie, selbstbestimmte große Einzelne, und übrigens auch nicht der Hemmungslose, sondern der Verantwortliche und also Disziplinierte, schließlich nicht der »alle« moralischen Tabus Verachtende, sondern derjenige, der über die christliche Moral mit einer eigenen, der vornehmem Moral Hinausgewachsene.

Gewiss fügt nun der Autor Reflexionen über den wirklichen Grad an Übereinstimmung hinzu, denen im Wesentlichen beizupflichten ist. Allerdings wurde bis hierher den Eindruck erweckt, dass Nietzsche doch wenigstens mit Teilbereichen seines Denkens eine Schnittmenge mit den Nazis bilde. Wichtig aber ist die Einsicht, dass diese Schnittmenge nicht aus

originären Gedanken Nietzsches, sondern aus deren kruder Zurechtma-
chung besteht. Dies wäre deutlicher darzustellen gewesen.

*

»Und in seinem« – Hitlers – »politischen Erinnerungs- und Kursbuch
›Mein Kampf‹ kommt der Name des Philosophen nicht ein einziges
Mal vor.«

Natürlich nicht, was hätte der Massenlenker auch mit einer individualisti-
schen Philosophie anfangen sollen?

*

»Der Zeitgeschichtler Percy Ernst Schramm vermutet, sicherlich zu-
recht, dass Hitler nur einige wenige Nietzsche-Werke vom Titel her
kannte, etwa ›Also sprach Zarathustra‹, ›Jenseits von Gut und Böse‹
oder ›Der Wille zur Macht‹.«

Wir wissen heute: »Der Wille zur Macht« stammt gar nicht von Nietzsche,
auch nicht dessen tendenziöse Überschriften sind nicht original. Es han-
delt sich um eine nachträgliche Redaktion aus dem Nachlass, und wurde
seit Karl Schlechta folgerichtig aufgelöst.

*

»Freilich wurde Nietzsche gelegentlich als Zeuge für staatsphilosophi-
sche Theorien bemüht. Zum Beispiel hat sich der Rechtsphilosoph
Carl Schmitt, der die konsequente Verstaatlichung des Privatlebens
im ›totalen Staat‹ rechtfertigt, auf ihn berufen.«

Beweist das irgendetwas? Auf wen alles haben sich die Nazis berufen!

*

»Die Behauptung, der Denker Nietzsche habe dem Täter Hitler die
geistigen Grundlagen seiner Politik geliefert, ist also falsch. Richtig ist
vielmehr, dass Hitler seine weltanschauliche Grundausstattung, sei-
nen Antisemitismus, Antimarxismus und Antiliberalismus, nicht von
einem einzigen Denker, schon gar nicht allein von Nietzsche, sondern
von der ganzen Epoche bezogen hat.«

Weshalb die Formulierung »nicht allein«? Oben schreibt der Autor, Hitler
habe Nietzsches Schriften gar nicht gekannt. Außerdem ist, mit Bezug auf
Nietzsche, aus der tristen Reihe der ›Anti-Ismen‹ mindestens der Antise-
mitismus zu streichen. Den hat Hitler, mittelbar oder unmittelbar, über-

haupt nicht von Nietzsche übernehmen können; denn Nietzsche war ein Gegner des Antisemitismus – und infolge hiervon übrigens Wagners.

*

»Was den Antisemitismus Hitlers angeht, trifft Nietzsche gewiß keine allzugroße Schuld.«

Fehler wie oben: Das Wort »allzugroß« ist zu streichen. Wir wissen heute, woher Hitler seine Antisemitismen hatte. Aus Nietzsches Schriften hätte er sie nicht haben können; siehe hierzu der zurücknehmende Nachfolge-Satz: »Er selbst attackierte einzelne Juden, war zugleich aber, zumal in späteren Jahren, eindeutig judenfreundlich.«

*

»Dass sich das Denken Nietzsches und das Hitlers so gespenstisch ähnelten [...]«

Tatsächlich? Dazu bedarf es vor allem zweierlei: der Oberflächlichkeit von Nietzsche-Lektüre, und des Wörtlichnehmens von bloßen Metaphern.

*

»[...] ist kein bloßer Zufall, sondern zweifellos auch die Folge einer Geistesverwandtschaft im Pathologischen: Der Erkrankung an Narzissmus, einem seelischen Ausnahmezustand, zu dessen Hauptsymptomen Allmachtsphantasien zählen, also Größenwahn.«

Diese Vermutung ist alles andere als zwingend: Selbst wenn man mit der These der ›Geistesverwandtschaft im Pathologischen‹ richtig liegen sollte: Die Erkrankung an Narzissmus könnte schon rein theoretisch zu einer völlig abweichenden Geisteswelt führen: etwa zu extremem Individualismus, Solipsismus u. a. Dass sich beide Geisteshaltungen ›gespenstisch ähneln‹ – was ich übrigens bestreite –, ist also noch gar nicht erklärt.

*

»Nietzsche dagegen verkündete den Tod Gottes, die Idee und den Wunsch, ›selbst Gott‹ zu sein.«

Diese Aussage ist zumindest missverständlich.

*

»Bezeichnend auch, dass beide ihre Erkenntnisse und Dogmen mit dem überwältigenden Pathos einer unerschütterlichen Allwissenheit vortrugen,«

Wie ist dann der Satz aus »Zarathustra« zu erklären, in dem Zarathustras Jünger aufgefordert werden, ihrem Lehrmeister zu verleugnen, damit sie zu sich selbst finden?

*

»Die Antistruktur, also das Bedürfnis nach einem radikalen Neuanfang, ist Wurzelgrund aller Revoluzzer und Revolutionen; aus ihr nähren sich die Träume von einer schöneren, besseren Welt – und vom Übermenschen.«

Was besagt das? Wenn dies schon ausreicht, eine Verwandtschaft Nietzsches mit Hitler zu beglaubigen, wären alle Pubertierenden, etwa zwischen dem 13. und 17. Lebensjahr, hitlernahe Umstürzler.

*

»Nicht nur die Tatsache, dass in Sparta schwächliche oder behinderte Kinder bedenkenlos ›selektiert‹ und von einem hohen Felsen im Taygetos-Gebirge zu Tode gestürzt wurden, gefiel offenbar beiden.«

Hier wird eine allenfalls provokante Geste bei Nietzsche zu einer Überzeugung des Philosophen stilisiert. Nietzsche hat auch Cesare Borgia gegen die modernen europäischen Schwächlinge ausgerufen, aber dennoch in diesem Renaissance-Verbrecher nicht die Realisierung seines Übermenschenraumes gesehen.

*

»Gleich Nietzsche ließ er sich auch von eugenischen Vorstellungen, also der Züchtung einer edleren Menschenrasse hinreißen, von Ideen, die noch heute oder heute schon wieder, wenngleich nicht mehr in rassistischem Sinn, in manchen Philosophenköpfen spuken.«

Unklar: Wer soll damit gemeint sein? Etwa Peter Sloterdijk?

*

»Bezeichnend für die Beeinflussung Nietzsches durch die sophistische Philosophie, für seinen erklärten Anti-Platonismus, ist etwa eine Passage aus dem Platon-Dialog Gorgias, die erkennbar faschistoides Gedankengut enthält.«

Besser wäre es, zu sagen: ›faschistisch ausmünzbares‹ ... Es ist sinnvoll, den Faschismusbegriff nicht zu weit zu fassen. Denn andernfalls bricht er an Überlastung zusammen: Wie es denn auch geschieht, wenn der faschistisch-deutsche Sonderweg, wie gelegentlich zu lesen, über das 19. Jahr-

hundert bis zu Luther (den ›Gegner der römischen Kirche‹), Karl dem Großen und sogar Arminius und seine Zurückweisung der römischen Zivilisationsidee im Teutoburger Walde zurückmotiviert wird.

*

»Die Katastrophe Hitler ereignete sich dreißig Jahre nach Nietzsches Tod. Eine moralische Schuld am Faschismus der Epoche ist ihm gar nicht, eine kausale Teilschuld schon eher nachzuweisen.«

Damit widerspricht sich der Text selbst: Zuvor wird geschrieben, dass die Nazis ihre Ideologie gar nicht kausal aus Nietzsche hergeleitet haben, sondern ihn nur gleichsam zur Garnitur benutzten. Welche Meinung also vertritt der Autor? Er sagt im nächsten Satz, dass Nietzsche zum Teil als Schwächer der Immunität gegen Inhumanität gewirkt habe. Dann aber würde die Aussage, Nietzsche treffe keine moralische Schuld am Faschismus, hinfällig. Die feine Unterscheidung ›moralische Schuld - kausale Teilschuld‹ ist nicht klar.

*

»Naheliegender ist, dass seine Visionen, Thesen und Appelle dazu beigetragen haben, die Immunität des Zeitgeistes gegen die Unmenschlichkeiten des Faschismus herabzusetzen.«

Um es differenziert zu formulieren: Nicht Nietzsches Philosophie ist anzuklagen, sondern der Umstand, dass der Philosoph zu wenig darauf achtete, wie seine Formulierungen wirken. Müsste dann aber nicht auch der Redlichkeit halber gesagt werden, dass Nietzsche zwar schrieb, der Mensch müsse besser und böser werden, dann aber sogleich hinzufügte (»Also sprach Zarathustra«, IV. Teil: Vom höheren Menschen): »Solches ist aber nicht für lange Ohren gesagt. Jedwede Wahrheit gehört auch nicht in jedes Maul. Das sind feine, ferne Dinge; nach denen sollen nicht Schafsklauen greifen!« Bedauerlicherweise griffen allzu viele Schafsklauen dennoch danach.